



Rund 400 Anhänger des Vereins „Leipzig gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Legida) versammelten sich gestern Abend auf dem Platz vor der Red-Bull-Arena, um den zweiten Legida-Geburtstag zu feiern. Begleitet wurden sie von einem Großaufgebot an Polizisten.

Foto: Christian Modla

Zweiter Jahrestag: Legida kündigt Rückzug von der Straße an

Aufzug und Gegendemos im Waldstraßenviertel – Großaufgebot der Polizei trennt die Lager

VON ANDREAS TAPPERT,
CHRISTIAN NEFFE UND
JOHANNES ANGERMANN

Zwei Jahre nach dem ersten sogenannten Abendspaziergang des Vereins „Leipzig gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Legida) geht der Bewegung offenbar die Luft aus. An der Geburtstagsdemonstration „Zwei Jahre Legida“ durchs Waldstraßenviertel nahmen gestern Abend nach einer Erhebung der Forschungsgruppe „Durchgezählt“ nur rund 400 Personen teil. Bei der Premiere am 9. Januar 2015 an gleicher Stelle hatten die Rechtspopulisten nach eigenen Angaben noch 4000 bis 5000 Anhänger um sich geschart. Bei der Abschlusskundgebung vor der Red-Bull-Arena deuteten die Organisatoren dann auch an, sich künftig weniger auf der Straße bewegen zu wollen als vielmehr im politischen Raum. Legida-Mann Arndt Hohnstädter: „Wir sind weiter im Internet, rufen zu Veranstaltungen auf, aber die zwei Jahre haben viel Kraft gekostet.“ Die ursprünglich avisierte Teilnehmerzahl von 100000 Demonstranten habe man nicht erreicht, räumte der Leipziger Rechtsanwalt ein. Ziel sei es nun, ein sachsenweites Bündnis zu schmieden. Bei den angekündigten Events soll es auch um Kabarett-Abende gehen.

Wie im Januar 2015 und bei allen weiteren „Abendspaziergängen“ seither waren auch diesmal deutlich mehr Gegendemonstranten als „Legidisten“ auf der Straße. Nach ersten Schätzungen schlossen sich am gestrigen Montag insgesamt 1500 bis 2000 Menschen den verschiedenen Aktionen des bürgerlichen und linksautonomen Spektrums an. Die Polizei war einmal mehr mit einem Großaufgebot im Einsatz. Hubschrauber, Wasserwerfer, Reiterstaffel, Bereitschaftspolizisten in Schutzmontur: Die Ordnungshüter waren vorgewarnt. Die Sorge bestand, dass sich Vorfälle wie im Januar vorigen Jahres wiederholen. Damals hatte es im Zuge des ersten Legida-Geburtstages einen Überfall von 200 sächsischen Neonazis auf Geschäfte und Kneipen in der Connewitzer Wolfgang-Heinze-Straße gegeben. Bis Redaktionsschluss kam es weder beim Legida-Aufzug durch das



„Geschichte darf sich nicht wiederholen“ – forderten Hunderte Legida-Gegner und zogen vom Augustus- zum Waldplatz.



Mit Wasserwerfer und Räumpanzer – so zeigte die Polizei im Waldstraßenviertel Präsenz.

Fotos: André Kempner

Waldstraßenviertel noch bei den diversen Gegendemos im Umfeld des Quartiers zu nennenswerten Zwischenfällen. Die Polizei zog kurz vor Mitternacht Bilanz, sprach von neun Straftaten: drei versuchte gefährliche Körperverletzungen, eine Körperverletzung, drei Widerstände gegenüber Polizeibeamten, ein Verstoß gegen das Versammlungsgesetz und eine Sachbeschädigung. Aber niemand sei in Gewahrsam genommen worden, hieß es.

Vor der zum Zeichen des Protestes unbeleuchteten Red-Bull-Arena hatten die Legida-Sympathisanten zunächst einmal Musik zu hören bekommen. Han-

nes Ostendorf, Sänger der Hooligan-Band „Kategorie C“, rührte fünf Songs ins Mikrofon, ehe Redner die Zuhörer auf die nachfolgende Demo einstimmten. Der Ruf nach dem unverzüglichen Rücktritt von CDU-Bundeskanzlerin Angela Merkel wurde dabei ebenso laut wie die Forderung, die Politik müsse endlich etwas gegen den „Zuwanderungswahn“ unternehmen. Im Rückblick auf das Attentat von Berlin hieß es: „Wer schützt uns vor den Schutzsuchenden?“ Die Grenzen müssten dicht gemacht werden.

Während des Legida-Aufmarsches durchs Waldstraßenviertel machten auto-

nome Gegendemonstranten aus der Ferne mit lauten Protestrufen wie „Nazis raus!“ und „Nie wieder Deutschland!“, grellen Pfiffen und fliegenden Schneebällen auf sich aufmerksam. Auch ein Böller wurde in Richtung der „Legidisten“ geworfen. Ein Durchbruchversuch der Linken misslang. Die Polizei, die die beiden Lager strikt voneinander trennte, griff durch. Später kam es zu vereinzelt Rangeleien zwischen den Beamten und den Protestierenden. Den Zug der Rechtspopulisten stoppten die Ordnungshüter zwischenzeitlich, weil es Verstöße gegen das Vermummungsverbot gegeben hatte. Erst als alle Schals wieder richtig saßen, ging es weiter.

Die Parolen der Islam-Gegner konterte ein breites Bürger-Bündnis mit Kerzen und der Aufforderung, „die demokratische Gesellschaft zu gestalten, statt Ängste zu verbreiten“. Auf einem Transparent hieß es: „Der Weg von ‚Sorge‘ zu Gewalt ist kürzer als von Dresden nach Heidenau.“ Bei einer Kundgebung auf dem Waldplatz bezeichnete der Leipziger BMW-Betriebsrat Jens Köhler die zurückliegenden beiden Jahre als „unerträglich“. Das von Legida verbreitete Gedankengut sei „auch ein Problem für den Wirtschaftsstandort Leipzig“. Professorin Gesine Grande, die Rektorin der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK), meinte fast schon prophetisch: „Zwei Jahre später hat Legida fast alles verloren.“

Bei der Initiative „Leipzig nimmt Platz“ machte sich nach Bekanntwerden des Rückzugs der Rechtspopulisten Erleichterung breit. „Die letzten zwei Jahre waren für die, die den Gegenprotest organisiert haben, sehr anstrengend“, betonte Grünen-Landeschef Jürgen Kasek. „Vielleicht können wir nun sachlich diskutieren.“ Die Leipziger hätten mit ihrem Protest gegen Legida ein Zeichen gesetzt, so Kasek weiter.

Das findet auch Juliane Nagel, Landtagsabgeordnete der Partei Die Linke – und warnt vor einem Pyrrhussieg. „Auch Leipzig ist nicht ohne Rassismus“, sagte sie in einer ersten Stellungnahme. Nagel sieht nun die Chance, „gegen Alltagsrassismus in der Stadt und stärker abseits der Großstadt in der Region zu wirken“.